

Wanderausstellung „Fluchtgeschichten“

Grußwort der Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe Doris Schröder-Köpf, MdL, zur Eröffnung der Wanderausstellung

Hannover, 25.9.2019

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Müller-Brandes,
sehr geehrter Herr Prof. Reinbold,
sehr geehrter Herr Wohlers,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine Freude, dass ich heute hier mit Ihnen die Wanderausstellung Fluchtgeschichten eröffnen darf.

Sehr gerne habe ich die Schirmherrschaft für diese Ausstellung übernommen, die greifbar macht, dass jede Fluchtgeschichte ein Einzelschicksal beschreibt. Hinter jeder Erzählung steht ein Mensch, der aus seiner Heimat geflohen ist und der sein Leben, wie man im Englischen sagt, „from scratch“ - also von Grund auf neu erfinden musste.

Die Ausstellung Fluchtgeschichten illustriert dies eindringlich anhand der Fluchtbiografien von vier Frauen und vier Männern aus acht Herkunftsländern, mit unterschiedlichen religiösen Traditionen.

Es braucht Ausstellungen wie diese und Menschen wie sie – vielleicht mehr als je zuvor. Denn obwohl die Begriffe Flucht und Flüchtling nach wie vor in kaum einer hitzigen politischen Debatte fehlen und auch medial omnipräsent sind, ist das, was hinter dem Wort Flucht steht, offenbar mehr und mehr in Vergessenheit geraten.

Eine Flucht ist die ultima ratio – der letzte Ausweg und eine Flucht ist immer eine Reaktion auf eine Gefahr, eine Bedrohung oder eine als unzumutbar empfundene Situation. Eine Flucht dauert nicht selten Monate oder gar Jahre. Häufig legen Geflüchtete tausende Kilometer auf unsicheren Fluchtrouten zurück und durchqueren zahlreiche Länder. In ihrem Gepäck befinden sich oft nur die wichtigsten Dinge, wie Kleidung, Erinnerungsstücke oder Bargeld. Dazu stellt die Fluchtsituation für die Betroffenen fast immer einen körperlichen und seelischen Ausnahmezustand dar, der sie an die Grenzen des Erträglichen führt.

Viele Menschen riskieren ihr Leben und erleiden Traumata. Nicht selten kommt es auf der Flucht zu Übergriffen. Eines steht in jedem Fall fest: Menschen flüchten nicht zum Spaß – es geht ums Überleben und um ein Leben in Würde!

Ein Aspekt von Flucht ist auch immer das Zurücklassen der Heimat – ein schmerzlicher Schritt. Wir alle wissen, was Heimat bedeutet, wenngleich wir das Gefühl von Heimat sicher alle anders beschreiben würden. Für die einen ist es ein Ort, an dem man sich verstanden und aufgehoben fühlt, für die anderen eine Bezugsperson, die einen gut kennt und unterstützt – manchmal kann Heimat auch ein geographischer Raum sein, mit dem man sich besonders verbunden fühlt. Eine sibirische Weisheit sagt: „Nicht wo du die Bäume kennst, wo die Bäume dich kennen, ist deine Heimat.“

Die Menschen, um die es in dieser Ausstellung geht, haben das, was sie lange Zeit als ihre Heimat erlebt haben, zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gründen verlassen – doch eine Parallele weisen alle Fluchtgeschichten auf: sie zeigen, dass eine Flucht ein Leben auf- und durcheinanderwirbelt und dass Gefühle von Wehmut bis hin zu neuem Mut dazu gehören – getreu den Worten des römischen

Epikers Ovid: „Aller Anfang ist schwer.“ Aber auch getreu dem Leitsatz, den Hermann Hesse einst formuliert hat: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“

In der heute hier beginnenden Wanderausstellung erleben wir die Fluchtgeschichten von Menschen, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Da ist beispielsweise Gerda Denda, die 1945 unter dramatischen Umständen aus Ostpreußen geflohen ist.

Oder die Geschichte von Jennifer Staron, die 1980 aus Vietnam floh und Tage auf dem Südchinesischen Meer ausharren musste.

Ali Sengül wiederum wanderte nach wiederholten Übergriffen 1963 aus der Türkei ein und fand hier in Niedersachsen ein neues Leben – nur drei von acht eindrücklichen Beispielen aus ihrer Ausstellung.

Diese sehr unterschiedlichen Biografien machen deutlich, dass jede Flucht anders ist und dass es Migration und Flucht schon immer gegeben hat. Wir haben es nicht mit einem neuen Phänomen zu tun, sondern mit einer zeitlichen Konstante – wenngleich heute nach UN Angaben so viele Menschen wie nie zuvor aus ihrer Heimat fliehen. Insgesamt waren Ende des Jahres 2018 weltweit 70,8 Mio. Menschen auf der Flucht.

Was die Ausstellung Fluchtgeschichten jedoch besonders auszeichnet ist, dass sie auch den Weg nach einer Flucht beleuchtet und die Frage nach dem Ankommen in Deutschland in den Fokus rückt sowie die Frage: was braucht es für ein gutes Zusammenleben von Geflüchteten und Einheimischen?

Als Niedersächsische Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe finde ich es besonders wichtig, dass wir uns als Gesellschaft fragen, wie wir in Zukunft miteinander leben möchten. Daher initiiere ich derzeit eine Begegnungsreihe unter dem Titel „Wir leben zusammen“, deren Ziel es ist, die Menschen dort zusammenzubringen wo Sie wohnen – in den kulturell vielfältigen Stadtteilen und Nachbarschaften Niedersachsens. Stationen der Begegnungsreihe waren bisher Celle, Hildesheim, Dannenberg und Salzgitter. Weitere Orte sind in der Planung. Bei jeder Veranstaltung bin ich aufs Neue begeistert, wie sehr sich die unterschiedlichsten Menschen einbringen, um ihr und unser Gemeinwesen aktiv zu gestalten.

Denn eins ist sicher: Niedersachsen ist ein Einwanderungsland und blickt auf eine über 70-jährige Geschichte zurück, die maßgeblich durch die Zuwanderung von Millionen Menschen geprägt wurde. Es gibt Errungenschaften im Bereich der Teilhabe, es gibt jedoch auch immer noch Hürden, die das Ankommen erschweren. Seit dem Jahr 2015 haben in Deutschland über 1,2 Millionen Menschen einen Asylantrag gestellt. Die meisten Geflüchteten kommen nach wie vor aus Syrien. In Niedersachsen stellten von Januar 2015 bis Juli 2019 ca. 110.000 Personen Asylanträge. Die größte Gruppe unter den Geflüchteten ist derzeit die der jungen Männer im Alter von 18-29 Jahren. Die zweitgrößte Gruppe sind Kinder im Alter von unter vier Jahren.

35 Prozent der Geflüchteten stehen bundesweit bereits in einem Beschäftigungsverhältnis. Es gibt also Erfolge, auf die gerne auch mal mit Nachdruck verwiesen werden darf. Dennoch brauchen wir einen konstanten Dialog zwischen Einheimischen und Zugewanderten, um die Strukturen schrittweise zu verbessern.

In Zeiten eines grassierenden Rechtspopulismus brauchen wir zudem Beharrungskräfte, um unsere Vision einer offenen und vielfältigen Gesellschaft vor jenen zu verteidigen, die Heimat als etwas ausgrenzendes beschreiben und die mit Menschenverachtung und Hetze versuchen einen Keil in die Gesellschaft zu treiben.

Liebe Organisatorinnen und Organisatoren vom Haus der Religionen Hannover, vom Evangelischen Flüchtlingsnetzwerk Hannover-Garbsen-Seelze sowie vom Haus kirchlicher Dienste,

die Ausstellung „Fluchtgeschichten“, die Sie hier auf die Beine gestellt haben, ist Ausdruck gelebter Verständigung und das in einer Zeit, in der sich die Grenzen des Sagbaren verschoben haben und wir wieder unverhohlen mit rassistischen Parolen konfrontiert werden.

Sie zeigen hier, wie eine offene Gesellschaft aussehen kann, in der Unterschiede in der Religion und der Herkunft Menschen zusammenführen anstatt sie zu spalten.

Sie zeigen eine mitfühlende Gesellschaft, der am Wohle ihrer Mitmenschen gelegen ist und die den Dialog mit Zugewanderten und Geflüchteten sucht, anstatt über sie zu sprechen.

In meiner Arbeit als Landesbeauftragte erlebe ich immer wieder, dass dort die Ressentiments gegenüber Geflüchteten und Zugewanderten am größten sind, wo es wenig oder gar keinen Kontakt zu ihnen gibt. Daher ist es essentiell, dass wir Räume der Begegnung schaffen.

Jede Begegnung verändert uns und unsere Vorstellungen - mitunter auch die Vorurteile, die wir alle ein Stück weit in uns tragen. Manchmal entstehen aus diesen Begegnungen sogar Kontakte, die ein Leben überdauern. Wir entdecken Gemeinsamkeiten und Verbindendes.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen als Organisierenden, sowie Ihnen als Teilnehmenden meinen Dank aussprechen für Ihr Engagement, das sich in dieser lebendigen und bewegenden Ausstellung widerspiegelt.

Ich freue mich auf die neuen Eindrücke und Begegnungen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.